

Aus dem INHALT:

**Igelparasiten:
Kokzidien**

**Der Igel und
die Rote Liste**

**Stachlige
Lesezeichen**

**Preisträger des
Fotowettbewerbs**

**Igel Willibald
im Müll**

**Einsatz von
Antibiotika**

**Abgabestelle
Igelstation?**

**Lebensraum
Trockenmauer**



Foto: Rosemarie Adam, Dortmund ©

Endoparasiten des Igels, Teil 4 Kokzidien

Von Dora Lambert, Berlin

Bei allen Wildtieren ist ein geringer Befall mit Parasiten normal. Ein gesunder Igel entwickelt körpereigene Abwehrstrategien und kann mit den Schmarotzern leben. Nur ein Übermaß macht krank und schwächt den ganzen Organismus. Nach einigen Artikeln über Endoparasiten (siehe Igel-Bulletin 40, 41 und 42) berichten wir in dieser Ausgabe über Kokzidien; das sind Einzeller im Verdauungstrakt, die ebenfalls zu den Endoparasiten zählen. Dieser Bericht fußt auf der CD-ROM „Parasitosen und Mykosen des Igels“ von Pro Igel e.V. und dem AKI Berlin e.V.

Ein massenhafter Befall mit Innenparasiten (Endoparasiten) des Darmtraktes ist häufig die Ursache für Fressunlust und Körpergewichtsabnahme. Schmieriger, grünlicher Kot, mit Blut vermischte Durchfälle und plötzliches Darmbluten können die Folge sein und die Tiere schwächen. Erkrankte Igel, die nicht selten tagsüber herumlaufend oder -liegend

Da die Oozysten nicht kontinuierlich ausgeschieden werden, ist zu empfehlen, dass man Sammelkot von drei Tagen untersucht.

Beschreibung:

Kokzidien sind parasitisch lebende Einzeller (Protozoen). Einzeller sind die einfachsten Lebewesen des Tierreiches, sie sind mikroskopisch klein und bestehen

schlechtliche als auch ungeschlechtliche Vermehrung statt und nach 6-10 Tagen

beimengungen. Bei massivem Kokzidien-Befall werden nicht selten Lähmungen



Abb. 1: Unsporulierte Oozyste von *I. rastegaievae*, 500-fach vergrößert.

gefunden werden, können ohne menschliche Hilfe und sachgemäße Therapie nicht überleben.

Diagnose:

Die im Darm parasitierenden Kokzidien sind beim Igel weit verbreitet. Sie können mit dem Flotationsverfahren im Kot nachgewiesen werden. Die Größe der Oozysten von *Isospora rastegaievae* beträgt 16-21 x 15-20 µm, die von *I. erinacei* ist 28-34 x 23-27 µm. Die Oozysten der *Eimeria*-Arten werden bis zu 30 x 15 µm groß, diese sind aber beim Igel extrem selten. Es ist noch unklar, ob sie echte Parasiten des Igels sind.

aus einer einzigen Zelle. Beim Igel sind drei *Isospora*-Arten und zwei *Eimeria*-Arten beschrieben worden. Größere pathogene Bedeutung kommt jedoch nur *Isospora rastegaievae* zu.

Entwicklungszyklus:

Mit dem Kot werden die 16-21 x 15-20 µm großen Oozysten von *Isospora rastegaievae* ausgeschieden. In der Außenwelt sporulieren diese innerhalb von 24 - 48 Stunden und sind in voll sporuliertem Zustand für den Igel wieder infektiös. Sie werden mit der Nahrung oder auch beim Putzen des Haarkleides aufgenommen. Im Darm findet sowohl ge-



Abb. 2: Sporulierte Oozyste von *I. rastegaievae*, 500-fach vergrößert.

werden wieder Oozysten ausgeschieden.

Symptome:

Erkrankte Igel zeigen Appetitlosigkeit, Gewichtsabnahme, Unruhe und eine schnelle Verschlechterung des Allgemeinbefindens. Es kommt zu Durchfall mit Blut-

der Hinterbeine beobachtet. Schon Igelsäuglinge, die noch keine natürliche Nahrung aufnehmen, können an Kokzidiose erkranken, möglicherweise werden die Parasiten über die Igelmuttermilch übertragen.

Alle Fotos: Dora Lambert ©

Wie behandelt man Igel gegen Kokzidien?

Der Befall mit Kokzidien ist nicht sofort tödlich, selbst Tiere mit starkem Darmbluten kann man häufig noch retten. Allerdings befinden sich die betroffenen Igel oft in einem miserablen Allgemeinzustand - sie „kümmern“. Auslöser für eine massive Vermehrung der Kokzidien bei Igel in häuslicher Pflege ist oftmals Stress, z.B. Gruppenhaltung oder fehlende Winterschlafmöglichkeit.

Kokzidiose behandelt man vorzugsweise mit Sulfonamiden, die oral gegeben werden, wie z.B. Cotrim K Suspension, Kepinol für Kinder oder Baycox 5%. Nicht ganz so wirksam sind Präparate, die man per Injektion verabreichen muss, wie z.B. Trimethosol.

Bei Lähmungserscheinungen ist eine Behandlung mit Vitamin-B-Komplex angezeigt. Homöopathica können unterstützend eingesetzt werden.

Anwendung und Dosierung der Medikamente sind im „Igel in der Tierarztpraxis“ von Pro Igel e.V. nachzulesen.

Dr. Bernadette Kögel



Der Igel in den deutschen »Roten Listen«

von Monika Neumeier, Lindau/Bodensee

Nicht wenige Igelfreunde behaupten, unser einheimischer Igel sei vom Aussterben bedroht - ohne dafür irgendeinen Beweis beibringen zu können. Andere argumentieren vermeintlich überzeugender: Der Igel stehe doch in - oder auf? - der „Roten Liste“.

Hier soll geklärt werden, was denn eigentlich die vielen Roten Listen - eine für jedes Bundesland, dazu noch eine bundesweit geltende - über den Igel aussagen.

Die neue Rote Liste 2009:

Im Herbst 2009 erschien der erste Band „Wirbeltiere“ der neuen „Roten Liste gefährdeter Tiere, Pflanzen und Pilze Deutschlands“. Herausgeber ist das Bundesamt für Naturschutz.

Die Gesamtartenliste in dieser Veröffentlichung weist den Igel als „häufig“ aus, der Bestand sei „zunehmend“ bzw. gegenüber der Zeit vor 1945 „gleichbleibend“. Es bestünde folglich kein (Gefährdungs-)Risiko.

Die letzte Rote Liste (1998) führte den Westigel (*Erinaceus europaeus* Linné 1758) nicht; er galt als „ungefährdet“. Unser einheimischer Igel bleibt in der Roten Liste 2009 folglich in der gleichen Kategorie wie bisher.

Der Ostigel heißt jetzt *Erinaceus roumanicus* Barrett-Hamilton, 1900 (früher *E. concolor*) und wird auch 2009 als ausgestorben geführt.

In den Roten Listen der sechzehn Bundesländer hat sich ebenfalls wenig geändert. Allein in sechs Bundesländern sind die Roten Listen der Säugetiere älter als 15 Jahre und wurden daher in der neuen Gesamtliste nicht berücksichtigt.

Kriterien der Roten Listen:

Wer sich vorstellt, dass zur Feststellung der Gefährdung oder Nichtgefährdung einer der etwa hundert in Deutschland vorkommenden Säugetierarten ein Heer von Forschern auszieht und ver-

sucht, alle Individuen einer Art in einem bestimmten Umkreis zu zählen, der irrt!

Heutzutage orientieren sich sowohl die deutsche Gesamtliste als auch die Roten Listen der Bundesländer an den Kriterien der IUCN (International Union for Conservation of Nature) aus dem Jahr 2001.

Das IUCN-Kriterien-System ist eine hochkomplizierte Angelegenheit, denn es soll ja allen zu untersuchenden Tierarten weltweit genügen. Daher gibt es auch Kritik an diesem System: In der „Roten Liste gefährdeter Tiere (...) Deutschlands“ von 2009 nimmt die Diskussion der Kriterien allein 28 Seiten ein!

Man unterscheidet grob folgende „Hauptkriterien“:

- **Individuenzahl**
- **Vorkommen**
- **Effektiv besiedeltes Gebiet**
- **Verbreitungsgebiet**
- **Habitat**

Diese Hauptkriterien sind wiederum in 22 Teilkriterien unterteilt, denen meist Schätzungen, Ableitungen und Vermutungen zugrunde liegen. Diese können durchaus hilfreiche Instrumente bei der Bestandserfassung sein: Würde man z.B. in einem bestimmten Gebiet alle Igel zählen, und wären Art und Größe des Aktionsraums definiert, so könnte man daraus die Populationsdichte ableiten und entsprechende Hochrechnungen anstellen.

Die Zählung von Individuen ist jedoch nur ein

kleines Puzzle-Teil bei der Beurteilung des Bestands der jeweiligen Art.

In Deutschland recht gut dokumentiert sind z.B. die Fledermäuse: Zahlreiche Forscher veröffentlichten auch in den letzten Jahren zu deren Vorkommen und Verbreitung - vermutlich unter anderem, weil der Bestand der 25 bei uns vorkommenden Fledermausarten rückläufig ist. Viele Arten sind sogar stark gefährdet.

Igel-Bestandsaufnahme:

Sowohl Fledermäuse als auch Vögel haben - vor allem über Vereine und Verbände - eine starke Lobby. Viele Menschen dokumentieren in ihrer Freizeit Größe und Zustand der Lebensräume dieser Tierarten, sowie Zunahme oder Rückgang der Populationen usw., also wichtige Parameter für die Situation der Art.

Pro Igel e.V. will dies auch für den Igel anstoßen: Eine bundesweite Bestandsaufnahme der Igelvorkommen ist überfällig! Wenn wir ein Konzept ausgearbeitet haben, werden wir dies im Igel-Bulletin vorstellen und alle Leser um Mithilfe bitten!

Der Igel in den Roten Listen der Bundesländer:

Die Reihenfolge der Bundesländer orientiert sich an der „Roten Liste 2009“:

Brandenburg:

Seit 1992 gibt es keine neue Rote Liste der Säugetiere in Brandenburg, deshalb lautet der Eintrag in der gesamtdeutschen Liste: „*Rote-Liste-Bewertung älter als 15 Jahre*“ - und sagt damit nichts über den Status des Igels im Jahr 2009 aus.

In der alten Brandenburger Liste wurde der Igel als „*potentiell gefährdet*“ eingestuft, eine Kategorie, die es nach den IUCN-Kriterien nicht mehr gibt. Dr. Frank Zimmermann (Landesamt für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz Brandenburg, zuständig für Arten- und Biotopschutz) würde den Igel heutzutage in die Vorwarnliste (Kategorie V) setzen. Allerdings ist die längst überfällige Rote Liste der Säugetiere auch demnächst nicht zu erwarten.

Der Deutschlandliste von 2009 liegt ebenfalls die alte Berliner Liste von 1991 zugrunde, was zur Aussage führt: „*Älter als 15 Jahre*“ und bedeutet, dass man nichts (Neues) weiß.

Berlin:

Es gibt allerdings eine Berliner Rote Liste aus dem Jahr 2003, in der vom Igel nicht die Rede ist. In der Veröffentlichung heißt es jedoch ganz allgemein, dass man sich um Daten bemühte, indem man „*Gebietskenner*“ be-

triebe in Brandenburg, deshalb lautet der Eintrag in der gesamtdeutschen Liste: „*Rote-Liste-Bewertung älter als 15 Jahre*“ - und sagt damit nichts über den Status des Igels im Jahr 2009 aus.

Seit 1992 gibt es keine neue Rote Liste der Säugetiere in Brandenburg, deshalb lautet der Eintrag in der gesamtdeutschen Liste: „*Rote-Liste-Bewertung älter als 15 Jahre*“ - und sagt damit nichts über den Status des Igels im Jahr 2009 aus.



fragte und im übrigen eng mit Jagd- und Forstbehörden zusammenarbeitete. Der Igel geriet anscheinend nicht ins Visier dieser Fachleute.

Baden-Württemberg:

Die Schwaben bringen in ihrer Roten Liste (2003) einen

Spagat fertig:

„Berücksichtigt wurden die Säugetierarten, von denen es im Zeitraum ab dem Mittelalter bis heute Nachweise von frei lebenden Populationen im Gebiet des heutigen Baden-Württemberg gab bzw. heute noch gibt.“ Aber

dann heißt es: „Arten, für die bisher keine Gefährdung festzustellen ist, bleiben hier ungenannt.“

Dazu zählt offensichtlich der Igel, denn er wird in dieser Veröffentlichung nicht erwähnt, was zur Folge hat, dass er in der Deutschland-

liste als „ungefährdet“ eingestuft wird.

Interessant ist, dass für Gartenschläfer und Haselmaus eine Gefährdung angenommen wird. Zwar handelt es sich bei diesen beiden Tierarten um Nagetiere, die aber neben vegetarischer Nahrung auch Insekten fressen. Ihre Ansprüche an den Lebensraum ähneln denen des Igels.

Bayern:

In der bayerischen Roten Liste von 2003 wirft man sich in die Brust und behauptet im Abschnitt über die Insektenfresser (zu denen der Igel zählt): „Die Datenbasis ist überwiegend gut.“

Man bezieht sich auf Gewöllefunde und „Expertenwissen“. Die (unbekannten) „Experten“ beurteilen den Igel anscheinend als ungefährdet, denn er ist nirgendwo in dieser Veröffentlichung genannt.

Hessen:

In Hessen, dessen letzte Rote Liste aus dem Jahr 1996 stammt und zum Zeitpunkt der Veröffentlichung der neuen Deutschlandliste immerhin 13 Jahre alt war, bemühte man sich um Ehrlichkeit: Man bewertete das Vorkommen des Igels mit „D“, was bedeutet, dass die „Daten zu Verbreitung, Biologie und Gefährdung mangelhaft“ sind.

In der hessischen Liste von 1992 erscheint der Igel noch als „P“ = Potentiell gefährdet. Gleich wie dieses „P“ zustande kam - anschließend hat man sich nicht mehr um den Igel gekümmert und muss nun eben mit einem „D“ (= wir wissen nichts) leben!

Hamburg:

In der Hansestadt brachte man im Jahr 1997 (in Teilen 2002) eine Rote Liste heraus, die mit vielen Erklärungen glänzt, auch eigene Bemü-

Status des Igels (*Erinaceus europaeus* Linné 1758) in den deutschen Bundesländern nach Deutschlands Roter Liste der Wirbeltiere 2009:

Bundesland	Kürzel in der Roten Liste	Klartext des Kürzels	Erscheinungsjahr der aktuellen Roten Liste (in Klammern: vorhergehende Rote Liste)
Brandenburg	x	Rote-Liste-Bewertung älter als 15 Jahre	1992
Berlin	x	Rote-Liste-Bewertung älter als 15 Jahre	2003 (1991)
Baden-Württemberg	*	Ungefährdet	2003 (1989)
Bayern	*	Ungefährdet	2003 (1992)
Hessen	D	Daten unzureichend	1996 (1992)
Hamburg	*	Ungefährdet	1997, in Teilen 2002 (1985)
Mecklenburg-Vorpommern	x	Rote-Liste-Bewertung älter als 15 Jahre	1991
Niedersachsen u. Bremen	x	Rote-Liste-Bewertung älter als 15 Jahre	1991
Nordrhein-Westfalen	*	Ungefährdet	1999 (1986)
Rheinland-Pfalz	x	Rote-Liste-Bewertung älter als 15 Jahre	1987
Schleswig-Holstein	*	Ungefährdet	2001 (1989)
Saarland	x	Rote-Liste-Bewertung älter als 15 Jahre	2008, jedoch ohne Säugetiere (1989)
Sachsen	*	Ungefährdet	1999 (1991)
Sachsen-Anhalt	V	Vornwarnliste	2004 (1992)
Thüringen	3	Gefährdet	2001 (1993)

Rote-Liste-Kategorien nach IUCN 2001:

0 - Ausgestorben o. verschollen
1 - Vom Aussterben bedroht
2 - Stark gefährdet
3 - Gefährdet

G - Gefährd. unbek. Ausmaßes
R - Extrem selten
V - Vornwarnliste
D - Daten unzureichend

* - Ungefährdet
- Nicht bewertet
x - RL älter als 15 Jahre



hungen ins rechte Licht rückt - aber in Sachen Igel nichts Erhellendes aussagt.

An den Fallen für Kleinsäuger, die man vor allem „mit Nüssen und Apfelstückchen“ versah, waren die Igel offensichtlich nicht interessiert, weshalb man zu folgender Einschätzung kam: „Bei den Kleinsäufern reicht die Datenlage z.T. nicht aus, um eine gesicherte Aussage über die Bestandentwicklung zu treffen.“

Mecklenburg-Vorpommern:

Die letzte Rote Liste stammt von 1991. Damals schätzte man den Igel als „gefährdet“ ein (Kategorie 3) und machte als Hauptursache den Verkehrstod aus. Das verwundert, denn Mecklenburg-Vorpommern ist das bevölkerungsärmste Bundesland. Daher ist die Verkehrsdichte gewiss nicht höher als in dichter besiedelten Bundesländern.

Eine hohe Anzahl überfahrener Tiere könnte jedoch auch auf intakte und große Populationen hindeuten, denn wo bestimmte Arten selten sind, werden vermutlich einzelne Tiere auch seltener überfahren.

Die frühere Bewertung fand keinen Eingang in die neue Deutschlandliste, da sie älter als 15 Jahre ist.

Niedersachsen u. Bremen:

Auch diese beiden Bundesländer sind nur mit einer Uralt-Liste von 1991 - und folglich ohne Bewertung des Igelvorkommens - in der Deutschlandliste vertreten.

Der Igel hat anscheinend auch früher nicht interessiert, er erscheint lediglich in der „Liste der in Niedersachsen und Bremen nachgewiesenen Säugetierarten seit Beginn der Zeitrechnung“.

Nordrhein-Westfalen:

Die Rote Liste dieses Bundeslands ist „erst“ 13 Jah-

re alt. Darin ist der Igel als „ungefährdet“ geführt - und so wurde diese Bewertung auch in die Deutschlandliste übernommen.

Rheinland-Pfalz:

Die Rheinland-Pfälzische Rote Liste, die in Sachen Igel zur Erstellung der Deutschlandliste 2009 herangezogen wurde, stammt aus dem Jahr 1987! Es gibt eine dritte Auflage aus dem Jahr 1990, die aber inhaltlich unverändert ist.

In der 23 Jahre alten Liste wird der Igel als „gefährdet“ (Kategorie 3) eingestuft.

Diese Bewertung fand natürlich keinen Eingang in die Deutschlandliste von 2009, da sie „älter als 15 Jahre“ ist.

Seinerzeit (1987) begründete man die Gefährdung folgendermaßen:

„Beim Igel lassen sich Verluste durch den Straßenverkehr feststellen. Nachweisbar sind auch Bestandseinbußen durch Schadstoffeinwirkung (z.B. Fraßgifte zur Schneckenbekämpfung; Igel ernähren sich unter anderem von Schnecken), das verbotswidrige Abflämmen der Bodendecke und unsachgemäßes Anbringen von Netzen zur Vogelabwehr in Weinbergen.“

Man griff sich damals einige Gefahrensituationen für Igel heraus und schloss aus diesen, dass ein Rückgang der Igel-Populationen die Folge sein müsse. Dass Metaldehydhaltiges Schneckenkorn nicht der große Igelvernichter ist, weiß man inzwischen durch die Untersuchungen und Veröffentlichungen der Biologischen Bundesanstalt. Auch die durch Netze oder Feuer getöteten Igel sind eher bedauerliche (und vermeidbare!) Einzelfälle, aber keine flächendeckend vorkommenden Ereignisse, die zu einem generellen Populationsrückgang hätten führen können.

Schleswig-Holstein:

In der Roten Liste (2001) dieses Bundeslands ist der Igel eine der „nicht in der Roten Liste aufgeführten Arten“.

Im Kommentar zu dieser Liste heißt es: „Überall im Lande verbreitet. Trotz hoher Verkehrsverluste ist, gemessen an den registrierten Opfern, kein Rückgang erkennbar.“

Allerdings wird nicht erklärt, wie man an den „registrierten Opfern“ ablesen konnte, dass der auch hier unbekannte Gesamt-Igel-Bestand nicht rückläufig ist.

Saarland:

In der Deutschland-Liste von 2009 wird noch die saarländische Rote Liste aus dem Jahr 1989 (!) herangezogen, in welcher der Igel nicht geführt wurde. Zwar brachte man im Saarland 2008 eine neue Rote Liste heraus, aber in diese nahm man ausgerechnet die Säugetiere nicht auf.

So mutet es doch seltsam an, wenn man in der Einleitung der neuen Liste liest: „Für die Beurteilung der biologischen Vielfalt einer Region spielen die Roten Listen eine ganz entscheidende Rolle. Eine fundierte und vor allem aktuelle Rote Liste ist für die politische und praktische Naturschutzarbeit von großer Bedeutung. Die Betonung liegt hier auf „aktuell“. Überalterte und nicht mehr gültige Rote Listen sind unbrauchbar bzw. können Entscheidungen sogar in eine fachlich falsche Richtung lenken.“

20 Jahre nach der letzten Säugetier-Liste sollte man diese dringend aktualisieren!

Sachsen:

Sachsens Rote Liste datiert von 1999. Der Igel wird dort mit keinem Wort erwähnt, man nimmt ihn also als „ungefährdet“ an.

Allerdings gibt man in der

Einleitung dieser Veröffentlichung zu, dass es trotz aller „generellen Erkenntnisfortschritte“ auch weiterhin Wissenslücken gibt, „z.B. zu Vorkommen terrestrischer (am Boden lebender) Kleinsäuger“, wozu der Igel zählt.

Sachsen-Anhalt:

Die relativ neue Rote Liste dieses Bundeslands - sie stammt aus dem Jahr 2004 - setzt den Igel auf die „Vorwarnliste“ („V“). Nachfolgend Zitate aus den wichtigsten Passagen der Begründung:

„Obwohl Säugetiere [...] eine sehr hohe ökologische Anpassungsfähigkeit besitzen, setzt ihnen heute der Intensivierungsgrad in der Kulturlandschaft sichtbare Existenzgrenzen. Säugetiere benötigen [...] größere Lebensräume als viele andere Tierarten. Hinzu kommt, dass für Wanderungen und Ausbreitungsprozesse ein großflächiger Habitatverbund zwingend notwendig ist. Diesen Erfordernissen [...] wirken die Zerschneidung der Lebensräume durch Trassenneubauten, Landschaftszersiedelung und industrielle Araproduktion überproportional entgegen.“

[...] Hinzu kommt für den Igel die starke Gefährdung durch den Straßenverkehr.“

Thüringen:

Auch in Thüringen erkannte man die Zeichen der Zeit: Zitat aus der Roten Liste 2001:

„Eine zunehmende Bedrohung für fast alle Säugetierarten stellt der Straßenausbau durch die sich daraus ergebende Verinselung des Landes dar. Neben der hohen Verlustquote durch den stark angestiegenen Verkehr bilden die straßenbegleitenden Zäune in Waldgebieten eine zusätzliche Barriere insbesondere entlang der Bundesautobahnen.“

Der Igel wird als „gefährdet“ (Kategorie 3) eingestuft.

Der unverschämte Igel von Wilhelm Busch

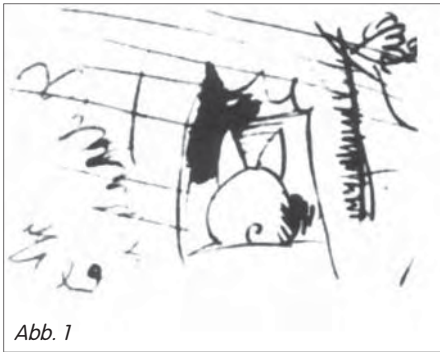


Abb. 1

In einem Baumstamm, unten hohl,
Da sitzt der Has und fühlt sich wohl.

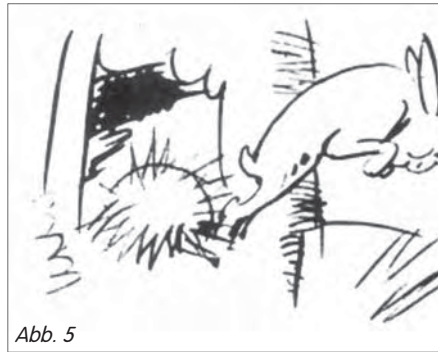


Abb. 5

Und plötzlich so geprickelt hat's,
Er muß heraus mit einem Satz.



Abb. 9

Und weiß, wie man ihn fassen kann,
Und schüttelt und verzehrt ihn dann.

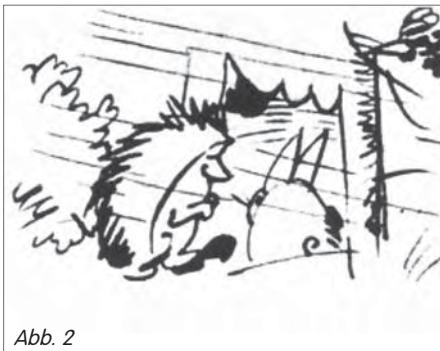


Abb. 2

Ein Igel, dem der Ort gefiel,
Möcht auch hinein, weil's draußen kühl.

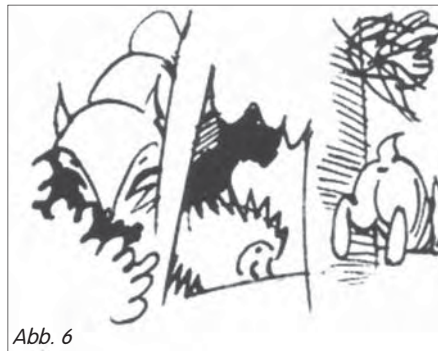


Abb. 6

Oh, unverschämtes Stacheltier!
Aha, der Fuchs ist auch schon hier.



Abb. 10

Hier liegt die Haut, ganz hohl und leer.
Den Hasen, scheint's, erfreut es sehr.

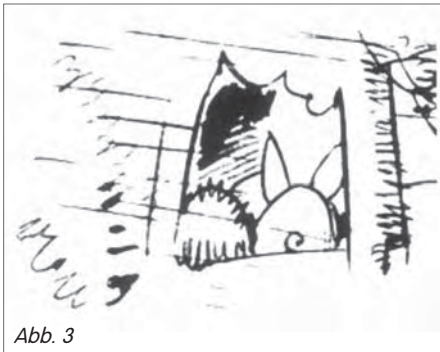


Abb. 3

Der Hase, voller Gütigkeit,
Macht höflich Platz und rückt beiseit.



Abb. 7

Zwar gleich macht sich der Igel dick
Und zieht sich in sich selbst zurück.



Abb. 11

Doch innerlich, so wie man sieht,
Ging ihm die Sache zu Gemüt.

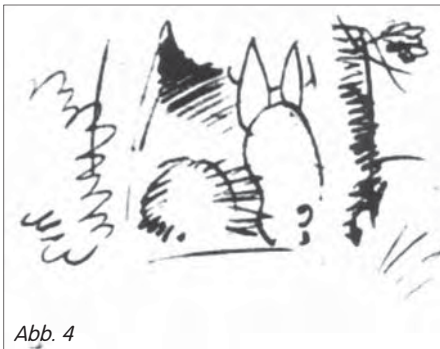


Abb. 4

Doch kaum ist er beiseit gerückt,
Fühlt er bereits, daß ihn was prickt.



Abb. 8

Der Fuchs, der gern den Igel frißt,
Weiß aber, was zu machen ist.



Abb. 12

Gottlob, nun sitzt der gute Has
Gemütlich wieder, wo er saß.

Der Einsatz von Antibiotika in der Igelpflege

von Dr. Bernadette Kögel, Tierärztin, Petershagen

Viele Tierärzte behandeln Igel mit klinischen Symptomen, die eine bakterielle Infektion vermuten lassen, bei der Erstvorstellung des Wildtierpatienten mit Antibiotika. Auch zahlreiche Igelpfleger wenden nach Absprache mit ihrem Tierarzt oder aufgrund jahrzehntelanger Erfahrung selbst antibiotische Medikamente zur Igeltherapie an. Vielfach treten Erfolge ein, aber auch immer wieder Misserfolge, die leider nur selten hinterfragt werden. Statt dessen wird mit einem weiteren Antibiotikum behandelt, dann wieder das nächste ausprobiert, nachdem auch das nicht geholfen hat usw. usw. Dieser unkritische Umgang mit Antibiotika schadet dem Igel und fördert zudem die Resistenzlage.

Ein Antibiotikum überbrückt die erste Infektionsphase, bis der Organismus die Erreger alleine erfolgreich bekämpfen kann. Daher muss ein Antibiotikum stets zielgerichtet eingesetzt werden, in der richtigen Dosierung und ausreichend lange; ansonsten überleben die hartnäckigsten Erreger, mutieren und bilden Resistenzen. Und schon wird das Medikament wirkungslos!

Ein vielfach eingesetztes Antibiotikum in der Igeltherapie ist Enrofloxacin, bekannt unter dem Handelsnamen Baytril®. Es ist für die Igel gut verträglich und hat ein breites Wirkungsspektrum.

Daher wird es fast immer bei Verdacht auf eine bakterielle Infektion als erstes Mittel der Wahl eingesetzt. Wenn nun aber kein Erfolg eintritt, darf nicht auf gut Glück weiterexperimentiert werden, sondern es muss ein Medikament eingesetzt werden, das speziell auf den Erreger anspricht und diesen vernichtet. Das kann nur geschehen, wenn der Erreger bekannt ist und untersucht wird, ob das Antibiotikum dafür sensibel ist. Außerdem ist zu klären, ob es schon Resistenzen gibt.

Um das festzustellen, muss ein Antibiogramm (auch Resistenztest genannt) zur Bestimmung der Empfindlichkeit und Resistenz von Krankheitskeimen gegenüber Antibiotika durchgeführt werden, das eigentlich jeder Antibiotikatherapie vorausgehen sollte. Dazu wird ein Abstrich mit den zu testenden Bakterien auf einem speziellen Nährboden netzartig ausgestrichen und mit verschiedenen Antibiotikaplättchen beimpft. Nach der 18–24-stündigen Bebrütung wird die Zone, in der das Erregerwachstum sichtbar ist, ausgemessen und auf Resistenz oder Sensibilität hin ausgewertet. Das Maß für die Wirksam-

keit eines Antibiotikums gegenüber einem Bakterium ist die Mindestkonzentration einer Substanz, die gerade ausreicht, um das Bakterienwachstum zu hemmen.

Solche Antibiogramme werden in veterinärmedizinischen Labors oder auch an tierärztlichen Hochschulen durchgeführt. Resistenztests sind kostenpflichtig, aber davor sollte korrekte und gewissenhafte Igelpflege

jedes Igelpflegers sein.

Der Missbrauch von Antibiotika wird zwangsläufig zu katastrophalen Auswirkungen für die Gesundheit von Mensch und Tier führen. Was ist, wenn eines Tages kein Antibiotikum mehr hilft? Der Großtiermedizin sind bereits Therapieverbote auferlegt worden, zur Zeit ist die Geflügelindustrie in den Medien, da dort zu viele Antibiotika eingesetzt

werden. Tierärzte und jeder, der Tiere pflegt und Medikamente verabreicht, ist verpflichtet, sehr gewissenhaft mit Antibiotika umzugehen. Es tauchen immer wieder Patienten auf, die erstmalig vorgestellt werden, und bei de-

nicht zurückschrecken. Außerdem kann man günstige Konditionen mit den Labors vereinbaren, wenn häufiger oder gar regelmäßig Untersuchungen anstehen.

Nicht nur für den Igel, sondern auch für den Menschen und das Ökosystem bedeutet eine gezielte und korrekte Antibiotikatherapie weniger Belastung, weil weniger Resistenzen die baldige Gesundung und Entlassung der Igelpatienten fördern. Die schnellstmögliche Freilassung muss im Einklang mit dem Bundesnaturschutzgesetz das Ziel

nen bereits Resistenzen vorhanden sind. Gründe hierfür sind Beeinträchtigungen im Ökosystem, der Einsatz in der Landwirtschaft, aber auch der unkritische Antibiotikaeinsatz in der Humanmedizin. Über die menschlichen Ausscheidungen gelangen resistente Erreger ins sensible Ökosystem (Klärschlamm etc.). Dass damit ist der Mensch selbst im doppelten Sinn der größte Resistenzverursacher ist, ist vielen nicht bewusst. Das sollte zu denken geben, zum Wohl für Mensch und Tier!

Foto: Tanja Wrobbel, Selm ©



Das Igel-Bulletin, unser Informationsmaterial und unsere Aktionen kosten Geld.

Bitte, sammeln Sie weiterhin gebrauchte Briefmarken (nicht abgelöst), auch Massenware, und schicken Sie diese an

Regine Weber - Goethestraße 31 - D-61203 Reichelsheim

Briefmarken-Sammlungen sind ebenfalls willkommen!

Der Erlös kommt ohne Abzug Pro Igel e.V. zugute.

Gerettet - stachelige Bürste im Müll gefunden!

Ein Bericht von Karin Oehl - und von Willibald, dem Albino-Igel

Ein Mann aus einem Mietshaus entsorgte Hausmüll in einem großen Container und bemerkte darin eine weiße Bürste, die sich bewegte. Er stieg in die Mülltonne und barg einen Albino-Igel. Von allein konnte das Tier niemals dort hinein gekommen sein! Der Igel wurde in meine Station gebracht. Ich untersuchte ihn: Er war unverletzt und kerngesund. Noch am gleichen Abend ließ ich ihn in einem neuen, ungefährlicheren Lebensraum frei.

Willibald erzählt: „Wie ich als dicker Igel in den Müllcontainer eines Mehrfamilienhauses gekommen bin, weiß ich nicht mehr. Auf jeden Fall war ich gefangen und fühlte mich elend - überall glatte Wände, nirgends ein Ausgang - und außerdem ein fürchterlicher Gestank. Das war für die feine Nase eines gestandenen Igelmannes wie mich eine Katastrophe!

Plötzlich hörte ich ein Geräusch und es wurde taghell, als sich der Deckel meines Gefängnisses öff-

nete. Schnell rollte ich mich zur Stachelkugel zusammen. Von oben fiel etwas neben mich, Müll... Dann kletterte ein Mann in den Container. Er hatte mich entdeckt! Zuerst meinte er, ich sei eine alte Bürste, aber als ich mich bewegte, war ihm klar, dass ich ein lebendiges Tier bin und er befreite mich aus dem Dreck. Das Gefängnis, in das ich nun verfrachtet wurde, war viel kleiner - ein Eimer mit Deckel und einem Luftloch. Ich wollte raus, hatte aber keine Chance. Der Mensch legte ein weiches

Tuch in den Eimer, aber besser war es so nicht, eingesperrt ist eingesperrt!

Dann sprach er lange mit einer Igelstation - was auch immer das sein mag. Er erzählte, dass er Angst habe, ich könne verletzt sein. Die

Schälchen Wasser und verführerisch riechendes Futter. Endlich Ruhe, da wagte ich, meine Nase hervorstrecken. Dem Futter konnte ich schließlich nicht mehr widerstehen, hm! Nach der Mahlzeit schlief ich ein und



Karin Oehl – Igelschützerin mit Herz und Verstand

Unser Mitglied Karin Oehl arbeitet seit Jahrzehnten für Igel. Mit Temperament und Tatkraft ist sie dabei, egal ob es um die Pflege hilfsbedürftiger Igel geht, oder um die Öffentlichkeitsarbeit zum Wohl ihrer stacheligen Freunde. Ihr Engagement reicht von der Arbeit am Computer bis in den Igel-Keller mit der eigentlich seit Jahren geschlossenen Igelstation. Für Pro Igel e.V. ist Frau Oehl immer wieder auf Kongressen und Messen präsent. Insbesondere bei den Jahrestagungen der Deutschen Gesellschaft für Kleintiermedizin gibt die erfahrene Praktikerin ihr Know-how weiter. Auch bei Tierschutzvereinen hält sie Vorträge und leitet Interessierte an. In Schulen, sogar in Berufsschulen für tierärztliche Fachangestellte, vermittelt sie ebenfalls Wissen rund um den Igel. Am PC erteilt sie Ratschläge zur Igelhilfe und korrigiert mit Herzblut und Kompetenz so manchen Unsinn, der in den Medien verbreitet wird.

All das tut sie am liebsten im stillen Kämmerlein, das Licht der Öffentlichkeit scheut die Tierfreundin. Um so erfreulicher, dass man ihren unermüdlichen Einsatz in ihrem rheinischen Wohnort und darüber hinaus nun gewürdigt hat: Frau Oehl wurde mit einem Preis der Stadt Pulheim für ehrenamtliches Engagement ausgezeichnet.

Wir gratulieren herzlich und wünschen Karin Oehl für die (nicht nur stachelige) Zukunft alles Gute!

U.S.

„Igelstation“ wollte mich sehen, also steckte mein Retter den Eimer mit mir darin in seinen Rucksack, eilte zur Straßenbahn, wo es mich nur so schüttelte, und fuhr dorthin. Vorsichtshalber blieb ich fest eingerollt. Als wir angekommen waren, wurde ich von einer Frau untersucht - dabei hätte ich gleich sagen können, dass ich unverletzt, ein erwachsener Igelmann und außerdem ein Albino bin. Dann wurde ich gewogen; ich brachte über ein Kilo auf die Waage! Nun musste ich wieder umziehen, diesmal in einen großen Behälter mit Zeitungsteppich und einer Schachtel als Nest. Außerdem gab man mir ein

am Abend erwachte ich - oh Wunder - in einem Klostergarten, in der Freiheit!

Hier gibt es durchgängige Zäune, dahinter eine Wiese mit Käfern und Insekten. Eine Straße ist nicht in der Nähe, aber Büsche als Unterschlupf und ein kleiner Naturteich. Hier bleibe ich, von einem solchen Lebensraum kann man nur träumen, auch wenn alles noch arg neu ist.

Dem Kerl, der mich in die Mülltonne geworfen hat, wünsche ich nichts Gutes, meinen Rettern dagegen sage ich ein herzliches Dankeschön!“

Foto: K. Dudziak, Wuppertal ©

Igel mit Zahnstein - friedliche Erlösung statt grausamer Tod

Von Dr. Corinna Heidrich, Tierärztin, Gladenbach

Vor einigen Nächten fiel mir im Garten ein besonderer Igel auf. Er schien im Gegensatz zu den anderen Igel, die unser Grundstück besuchen und alle über ein Kilo schwer sind, stark ab-

terschlafgewichts bzw. der schnelleren Gewichtszunahme nach dem Winterschlaf und wird von verschiedenen Stachelfreunden aller Altersgruppen saisonal aufgesucht. Der alte Igelmann war

starken Abmagerung keine weiteren Veränderungen oder Krankheitssymptome feststellen. Jedoch: Der Igel roch nach Eiter: Sofort habe ich mein Otoskop (*Gerät, um den Gehörgang zu inspizieren*) zweckentfremdet, um dem Igel ohne Narkose kurz in die Maulhöhle zu schauen - er hatte starke Zahnverfärbungen. Sollten sie allein für die schlechte Konstitution verantwortlich sein?

Die Narkose brachte dann die Wahrheit ans Licht: Die Verfärbungen waren nämlich kein reiner Plaquebefall, sondern hochgradig ausgedehnter Zahnstein, der mit exzessiver Konkrementbildung, freiliegenden Zahnhälsen und extrem ausgeprägter Parodontitis einherging. Infolgedessen war die gesamte linke obere Zahnreihe locker geworden und das umliegende Gewebe entzündlich-hyperplastisch verändert.

Wir begannen die vorsichtige Zahnsteinentfernung

leicht entfernen, ohne einen weitergehenden Eingriff am Tier vorzunehmen. Die Backenzähne waren aber leider nicht mehr mit dem Zahnfleisch fest verbunden, sondern wackelten gänzlich in ihrem Bett. Im linken ober-



Abb. 1: Hier verbirgt sich der Oberkieferabszess mit Teilverlust der oberen Zahnreihe.

gemagert. Es gelang mir, den offenbar unterernährten Kandidaten wieder zu finden, denn ich konnte ihn mit für Igel schmackhaftem Diätfutter locken. Anhand der Färbung, des Geschlechts und einer von mir früher angebrachten Markierung identifizierte ich ihn schnell als einen meiner ältesten Gartenbesucher. Er war ein echter Igelgreis...!

Dass er überhaupt so lange lebte, war möglicherweise der steten Zufütterung in nahrungsarmen Zeiten in meiner katzensicheren Fütterungsstation zu verdanken. Sie dient der Förderung eines ausreichenden Win-

auffällig, denn alle anderen Gartenigel machten einen rundum gesunden Eindruck.

Sein Zustand war derart bedenklich, dass ich ihn zunächst in ein sofort angelegtes Außengehege setzte und beobachtete, was und wie viel er fraß und wie sein Kot beschaffen war. Außerdem achtete ich auf sein Verhalten und die Geräusche, die er von sich gab. Bei der allgemeinen Untersuchung (*Adspektion, Palpation, Temperatur, Atemgeräusche*) und der speziellen Diagnostik (*Ektoparasiten, Reflexe, Haut, Bewegungsapparat, Ohren etc.*) konnte ich außer der



Abb. 2: Befund des rechten Oberkiefers - freiliegende Zahnhälse zum Teil bis zur Wurzel, nur durch Zahnstein „gehalten“.

ren Kiefer (*Abb.1*) hatte sich außerdem ein großer Abszess um einen faulenden Zahn gebildet. Auf ein gutes Ende hoffend zog ich die beteiligten Zähne, aber nachdem der Befund beidseitig derselbe war, beschlossen wir traurig, diesen Igel zu erlösen, nachdem uns die Zähne in der Tat geradezu „entgegen fielen“, wenn man sie nur berührte (*Abb.2 und 3*). Das Tier muss starke Schmerzen gelitten haben.

Ein Gebisszustand wie dieser ohne nutzbare Backenzähne im Oberkiefer würde bei einem



Abb. 3: Die faulenden, gezogenen Zähne

per Ultraschallgerät. Dieses Gerät aus der Humanmedizin schont Zähne und Zahnschmelz, dabei lassen sich die zu Zahnstein kalzifizierten Beläge ganz

Wildtier unweigerlich zu einem langsamen und qualvollen Tod durch Verhungern führen.

Alle Fotos: Dr. C. Heidrich ©

Fotowettbewerb „Wer schießt das beste Igelfoto?“

von Ulli Seewald, Münster/Westf.

Nach der Ausschreibung des Fotowettbewerbs im Igel-Bulletin 43, mit dem wir neue Aufnahmen von Igel

Grafikdateien. Wir bedanken uns bei allen, die uns ihre Aufnahmen für unsere Veröffentlichungen zur Ver-

Das Copyright für diese Grafiken liegt - wie in der Ausschreibung angegeben - bei den Bildautoren und bei Pro Igel e.V. Bei eventueller Weitergabe von Fotos an Medien, z.B. zu Igelartikeln von uns, werden ggf. anfallende Bildhonorare von Pro Igel an die Fotografen weitergegeben.

ein oder andere Bild für eine Geschichte haben mag, je nachdem, welche Assoziationen die Bilder spontan wecken.

Das Siegerfoto „Auf Wiedersehen“ von Rosemaria Adam, Dortmund - es zielt als Titelbild diese Ausgabe des Igel-Bulletin - zeigt ei-



2. Platz



3. Platz



4. Platz (1)

in der Natur für unser Bildarchiv suchten, erhielten wir zahlreiche Einsendungen von Igelbildern auf Papier sowie digitale Fotos als

fügung gestellt und unser Archiv bereichert haben! Bei jeder Nutzung der Aufnahmen werden die Bildautoren selbstverständlich genannt.

Bei der Prämierung der eingesandten Fotos hatten wir die Qual der Wahl, unter der Vielzahl guter Aufnahmen die besten zu nominieren. Für die Entscheidung berücksichtigten wir sowohl Schönheit als auch Qualität der Aufnahmen, außerdem die fotografische Aussage und Originalität der jeweiligen „stacheligen Situation“.

Lebensecht und möglichst ungestellt wünschten wir uns die Fotos; auch dieser Aspekt war für die Preisverleihung wichtig. Die prämierten Igelabbildungen stellen wir hier vor. Da uns nicht zu allen Fotos der Hintergrund der Aufnahme bekannt ist, haben wir uns überlegt, was das

nen wohlgenährten Igel im Herbstlaub, ein wahres „Fotomodell“. Dass er in seinem jungen Leben schon eine schlimme Krankheitsgeschichte hinter sich hat und hier soeben auf dem Weg in die Freiheit ist, erfahren



4. Platz (2)



5. Platz (1)



5. Platz (2)

wir von der Fotografin, der erfahrenen Igelpflegerin und Vorsitzenden der Arbeits-

bar am frühen Abend auf dem Weg zur Futterstelle im Wuppertaler Igelgarten unterwegs ist. Den dritten Rang nimmt das Foto „Mir geht's gut!“ von Freddy und Annett Calov aus Cottbus ein: Dieser junge Igel spaziert offenbar gesund und munter bei Nacht durch den Garten.

Platz vier im Wettbewerb wurde doppelt besetzt: Der Igelpfleger Thomas Salein aus Braunschweig bewies mit exzellenten Bildern, dass er ganz ausgezeichnet fotografieren kann: „Stachelchen unter Blättern“ spricht zu jedem, der unverhofft auf einem Spaziergang im goldenen Oktober ein Igelchen fand. Saleins zweites

ist doppelt besetzt: Heike Randl aus Salzburg beobachtete in ihrem Garten über Wochen eine Igelmutter mit ihren Jungen, die sie all-

berg, sie fand ein Igelnest im Garten und entdeckte am frühen Abend den kleinen Igel „Im Gebüsch versteckt“. Auf Platz sieben kamen das (vermutlich gestellte) Foto der Igelpflegerin Marion Hymon-Löffler aus Trabelsdorf „Hallo, hier komme ich!“, mit einem Igelgesicht in voller Schönheit sowie das Bild „Endlich Wasser!“ von Helga Kirchhoff aus Kassel, auf dem sich ein Igelchen an einer Tränke labt. Rang acht teilen sich Klaus Komars vom Igelerschutz-Zentrum Leipzig mit „Igelchen auf der Pirsch“ und das „Gar-

tenrestaurant“ von Gudrun Zwanziger-Bleifuß aus Oberasbach. Den neunten Preis erhielt das originelle Bild „Zünglein“ von Theda Hellmann aus Frankenu, auf dem sich ein Igel das Mäulchen schleckt. Als zehnter wurde Klaus Ullmann aus Murg mit dem Bild „Nach dem Essen“ ausgezeichnet,

auf dem ein Jungigel durch den geleerten Futternapf spaziert.

Wir gratulieren allen prämierten Fotografen ganz herzlich und senden in Kürze die Preise zu, vom Igelhaus bis zu diversen Igelbüchern.



6. Platz (2)



7. Platz (1)



7. Platz (2)



8. Platz (1)

gruppe Igelerschutz Dortmund e.V. Der zweite Preis „Da bin ich!“ geht an die Vorsitzende der Igel-Interessengemeinschaft e.V.: Kornelia Dudziak schoss diese Aufnahme eines Jungigels, der offen-

Preisfoto „Naseweis“ zeigt einen Jungigel, der vorwiegend über einen Baumstamm lugt - ob am Tage gefunden oder gestellt, ist dem anrührenden Bild nicht zu entnehmen. Auch der fünfte Rang



8. Platz (2)



9. Platz



10. Platz

abendlich zufütterte und fotografierte. Die Aufnahmen „Mit Mama auf Tour“ und „Hm wie lecker!“ wählten wir aus ihrem reichen Fundus der Einsendungen aus. Der sechste Preis geht an Barbara Munsch aus Bad Cam-

Pro Igel e.V. informiert

rund um Igel, Igelerschutz und Igelhilfe
im Internet unter

www.pro-igel.de

Bestellen Sie auch unsere
Veröffentlichungen online!

Die Igel von Fritz Bernuth

Von Ulli Seewald, Münster/Westf.

Fritz Bernuth (* 19. Januar 1904 in Elberfeld; † 22. Mai 1979 in Wuppertal) war ein deutscher Bildhauer und Porzellandesigner aus dem rheinisch-bergischen Land. Der Sohn des Malers Max Bernuth machte sich vor allem einen Namen durch seine Tier- und Porträtskulpturen. 1918 begann er sein Kunststudium an der Kunstgewerbeschule Elberfeld

Die Tierdarstellungen Bernuths zeigen, dass er offensichtlich die Tiere sehr genau studierte, die er in seinen Kunstwerken verewigte. Das dokumentiert auch ein Foto Bernuths, auf dem er einem lebenden Igel in der Hand hält und betrachtet. Eine ganze Reihe seiner Skulpturen stellen Igel dar. Aus Ahornholz schuf der Künstler 1950 einen sich aufrollenden

zum Nahrungsspektrum des Igels zählen. Hier hat ein Igel die sich ringelnde Schlange im Maul gepackt, aus der

Einen weiteren, nur 5 cm hohen Bronze-Igel mit Schlange, schuf Bernuth 1971 (Abb. 4).



Abb. 1

und absolvierte von 1919 bis 1921 außerdem eine Lehre als Holz- und Steinbildhauer in Wiedenbrück. Mit seiner Lebensgefährtin, der Malerin und Textildesignerin Suse Sardedemann-Bernuth einte Fritz Bernuth das Ziel, künstlerisches Schaffen für die Mit-

Museums Wuppertal.

Besondereindrucksvoll ist die Brunnenplastik „Igel mit



Abb. 3

welt, die Bürger seiner Heimat, zugänglich zu machen und ihnen zu widmen.

Schlange“ (Abb. 2), wenn gleich Schlangen entgegen veralteter Meinung nicht

Igel, der vorwiegend seinen Kopf aus dem filigran gearbeiteten Stachelkleid hebt (Abb. 1).

Diese Schnitzerei ist 18 cm hoch und ein Exponat des Von-der-Heydt-



Abb. 2

die Wasserfontaine in den Brunnen plätschert. Dieses Kunstwerk steht im Rheinpark Köln, zwei weitere Abgüsse sind in der Stadt Wuppertal und in Privatbesitz.

Alle Igel Bernuths sind recht lebensecht nachempfunden und fein modelliert

In Berlin gibt es auf den Geländerpfeilern der Kaiserin-Augusta-Brücke vier Tier- skulpturen von Fritz Bernuth aus Bronze, von denen eine einen Igel darstellt, der auf dem Rücken liegt (Abb. 3).

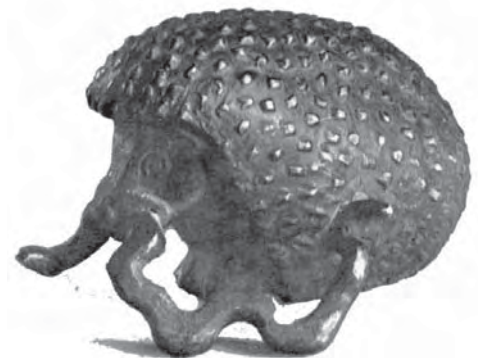


Abb. 4

– ganz offensichtlich war der Künstler ein Igelfreund!

Lebensraum Trockenmauer - ein wertvoller Beitrag zum Natur- und Artenschutz

Von **Sofie Meys, Köln**

Trockenmauern wurden früher vor allem errichtet, um Hanglagen für die Landwirtschaft nutzbar zu machen. Beim Bau der steinernen Wälle stand die Existenzsicherung im Vordergrund, weniger der hohe ökologische Wert für Flora und Fauna.

Mit der Veränderung der Kulturlandschaften, der intensiven Bewirtschaftung der Flächen und der Nutzungsaufgabe von Obst- und

haben die Bedeutung der Trockenmauern für Landschaft, Mensch und Umwelt erkannt und unterstützen Maßnahmen zu deren Erhalt. Zudem kommt es jetzt häufiger vor, dass bei der Neuanlage von öffentlich zugänglichen Parks und Grünanlagen auch naturnahe Gestaltungen wie etwa die Verwendung von Naturstein angestrebt und umgesetzt werden. Das ist natürlich ganz besonders erfreulich,

für lebendige Lebensräume, wenn vielfältige Naturbeobachtungen möglich sind, und sie können hierbei wertvolles Verständnis für natür-

sein, sie ist ein idealer Platz zur Aufzucht von Jungtieren, aber auch Futterplatz und Jagdrevier für viele Tierarten.

Die Fähigkeit von Steinen, Wärme zu speichern, kann einen Felsbewohner vor dem Erfrieren schützen und im Sommer angenehm wärmen. Der Rückzug in eine Höhle oder Spalte im Stein kann aber auch vor den Strahlen der Sonne an heißen Tagen schützen.

Eine Trockenmauer ist auch als Einfassung für ein Hochbeet gut geeignet. Trockenmauern aus vorgefertigten Steinen mit regelmäßiger Form sind schnell und einfach aufgesetzt. Daneben sind sie bestens für den Einbau von allerhand Nisthilfen geeignet. Vor allem Nistkästen für Vögel, Insekten und Fledermäuse oder



liche Zusammenhänge entwickeln. Die Gestaltung mit Trockenmauern ist hier eine von vielen Möglichkeiten, erlebbar Naturschutz für jedermann zu praktizieren und daneben auch ein wichtiges Stück Kulturgut wieder aufleben zu lassen.

Haus- und Gartenbesitzer können mit dem Bau einer Trockenmauer zusätzlich wichtige Ersatzlebensräu-



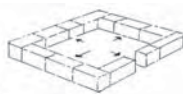
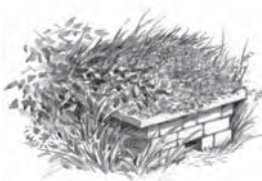
Trockenmauer aus Natursteinen

Weinbaugärten, drohen die kostbaren Biotope allmählich zu verfallen. Inzwischen setzen sich jedoch viele Naturschutzinitiativen für den Erhalt dieser einzigartigen Sonderstandorte ein und weisen darauf hin, dass Bewohner von felsigen Standorten hier seit jeher ideale Rückzugsgebiete finden.

Auch viele Gemeinden

da nicht jeder Mitbürger über einen eigenen Garten verfügt und daher bei der Gestaltung seiner Freizeit vor allem auch auf Naher-

holungsgebiete angewiesen ist. Gerade Kinder begeistern sich ungleich mehr



Igelquartier



Hochbeet mit Einschlüpfen für Igel

me schaffen, die als neue Zufluchtsorte für viele Wildtierarten und Wildpflanzen dienen.

Viele kleine und auch größere Tiere wissen eine Wohnung oder ein Versteck im Stein sehr zu schätzen. Ritzen, Spalten oder Höhlen im Fels bieten Schutz vor Feinden oder den Widrigkeiten des Wetters. Die Trockenmauer kann Unterschlupf für den Tag, die Nacht oder sogar den ganzen Winter

ein Kleinsäugerstein lassen sich in solch eine Wand gut integrieren.

Indem wir dem Hochbeet eine Umrandung aus trockenen gemauerten Steinen verpassen, lässt sich auch hier mit wenig Aufwand ein Refugium für viele Tierarten gestalten. Dabei muss es sich bei der Umsetzung dieses Gartenprojektes aus Stein nicht einmal um teure behauene Natursteine handeln. Gleichmäßig geformte

Steine aller Art (beispielsweise Ziegel, Klinker oder Betonformsteine) sind gerade recht, um mit ihrer Hilfe ein



Angebot an Nist- und Wohnmöglichkeiten auf kleinstem Raum zu schaffen. Um ein Sammelsurium von Steinresten sollte es sich jedoch nicht handeln. Ein einheitliches Maß der Steine ist erforderlich, um die Beetaabstützung solide und in Reihen aufsetzen zu können. Selbstverständlich sind auch behauene Natursteine aus dem Fachhandel für dieses Projekt geeignet.

Weder Igel noch Kröten klettern gerne im Fels um-

her. Diese gern gesehenen Gartenbesucher können gefördert werden, indem ihnen am Fuße des geplanten Hochbeetes eine Unterschlupfmöglichkeit angeboten wird. Alles, was wir dazu brauchen, sind ein paar flache Gehwegplatten aus Beton.

Sobald der Grundriss des Beetes feststeht (eine L- oder U-Form ist natürlich möglich) und man mit dem Verlegen



der ersten Steinreihe beginnt, werden auf der nach innen ragenden Seite der Steinumrandung einige Vertiefungen ins Erdreich gegraben. Anschließend wird eine

der Platten als Abdeckung über diese Erdhöhle gelegt. Als Eingang zu dieser unterirdischen Behausung muss in der untersten Steinreihe der Hochbeetumrandung eine Lücke von etwa zehn Zentimetern Breite freigelassen werden. Anstatt einer Vertiefung kann die Höhle natürlich auch genauso gut aus einem Rand von einer oder zwei Steinreihen bestehen, welchen man mit einer Steinplatte oben abdeckt. Diese im Inneren des Hochbeetes befindlichen Hohlräume werden später ganz einfach mit dem Füllmaterial des Hochbeetes abgedeckt.

Über ein wenig Laub oder Moos (Anm. d. Red.: oder Stroh) freut sich die Igelmutter, die in dieser Höhle vielleicht ihre Jungen großziehen wird. Für diesen Zweck (Anm. d. Red.: oder auch als

Winterschlafnest) sollte die Höhle jedoch eine Deckenhöhe von mindestens 20 cm



besitzen. Platz sparend ins Innere des Beetes reichend wird man derartige Hohlräume von außen kaum wahrnehmen, und doch stellen sie kostbaren Lebensraum für allerhand Getier in unseren Gärten dar.

Gekürzter Nachdruck mit freundlicher Genehmigung des Pala-Verlags Darmstadt aus: Lebensraum Trockenmauer von Sofie Meys (2008) ISBN 978-3-89566-249-2 Zeichnungen: Margret Schneevoigt ©

Unterschlupf: Schwegler Igelkuppel

Von Ulli Seewald, Münster/Westf.

Schon seit Jahren wird von der Firma *Schwegler Vogel- und Naturprodukte* mit der „Igelkuppel“ ein Igelhaus angeboten, das sich vielfach bewährt hat. Durch die lange Haltbarkeit von 20 bis 25 Jahren, aber auch die hohe Akzeptanz durch die jeweiligen Tierarten sind die Schwegler-Produkte in der Praxis sehr erfolgreich. Die Nisthöhlen werden in Zusammenarbeit mit Naturschutzverbänden hergestellt, die langjährige Erfahrung haben. Das verwendete Holzbeton-Material ist ein Naturprodukt aus ca. 75% Holz und klimaausgleichenden Zuschlägen, wie z.B. Ton, Lehm, etc. und isoliert sowohl vor Kälte als auch vor Hitze. Außerdem ist es atmungsaktiv und ver-

hindert daher die Entstehung von Kondenswasser, das bei Kunststoff-, Stein-, oder reinen Betonnisthöhlen entstehen kann. Zu guter Letzt ist dieser Werkstoff nach Aussage des Herstellers



haltbarer und witterungsunempfindlicher als andere Materialien wie etwa Holz.

Die Igelkuppel ist als Unterschlupf für den Tagschlaf genauso geeignet wie als Aufzuchtstern für eine Igelin mit Nachwuchs und ebenso als Überwinterungsquartier. Der Innendurchmesser be-

trägt circa 44 cm, die Höhe 28 cm, und der Eingang zur Igelkuppel ist 11 x 12 cm

groß. Als Füllmaterial nimmt man am besten Haferstroh. Diesen Unterschlupf kann jeder Igelfreund einfach und unauffällig in seinem Garten aufstellen, am besten geschützt unter Büschen oder in einer Hecke. Durch die abnehmbare Haube ist das Igelhaus und auch der feste Boden sehr gut zu reinigen, wenn im späten Frühjahr kein stacheliger Gartenfreund mehr darin wohnt.

Die Igelkuppel kostet 87,90 EUR und ist bei zahlreichen Zoohändlern und Gartencentern zu beziehen, außerdem direkt bei:

*Schwegler Naturprodukte
Heinkelstr. 35
73614 Schorndorf
Telefon 07181/977450
www.schwegler-natur.de
Foto: Schwegler ©*

Stachlige Lesezeichen

Von Ulli Seewald, Münster/Westf.

Ein Lesezeichen in einem Buch dient dazu, die Stelle zu markieren, an der der Leser weiterlesen möchte, oder auch eine ihm wichtige Seite schneller zu finden.

Seit dem ausgehenden Mittelalter sind Lesezeichen in Gebrauch; ein „erstes“ Lesezeichen ist nicht bekannt.

so ins Buch einlegt, dass die Markierungsstelle sichtbar

einfachen Herstellung eine beliebte Basterei für Kinder.

Lesezeichen wurden ursprünglich nur einzeln in Klöstern, später aber zunehmend in weltlichen Buchbinder-Werkstätten hergestellt. Ende des 19. Jahrhunderts erkannten Handel und Industrie, vor allem Verlage,

zutage werden Lesezeichen meist im Digital- oder Offsetdruck hergestellt. Seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert nimmt man auch Silber, Messing, Zinn und versilbertes oder vergoldetes Metall sowie Holz als Werkstoff, üblicherweise für Stecklesezeichen, die aus einem attraktiv gestalteten Kopf und einer Klammer bestehen. Naturmaterialien wie Horn, Elfenbein, Perlmutter, Leder etc. sind für die Herstellung von Lesezeichen wegen der aufwendigen Verarbeitung eher selten.

Die Gestaltung der Lesezeichen ist seit jeher vielfältig: Ein eigens zum Buch passendes Entworfenes Motiv, berühmte Werke der bildenden Kunst und Architektur, Firmenlogos, Buchstaben des Alphabets, Pflanzen- und Tierabbildungen zieren die Lesezeichen, die inzwischen nicht selten beliebte Sammelobjekte geworden sind.

Die hier vorgestellte Auswahl mit Igel-Motiven zeigt Lesezeichen aus Pappe mit Igel in der Natur (Abb. 1) muntere Stachelritter, die gern lesen (Abb. 2, 3) und das große „I“ wie „Igel“ im Alphabet (Abb. 4). Stachlige Stecklesezeichen sind Mecki aus Metall (Abb. 5) und der plastisch gefertigte Stachelritter aus Holz (Abb. 6).



Abb. 1

Zu den frühesten Formen zählen die Lesebändchen und Stecklesezeichen aus Papier, auch „Seitenreiter“ genannt, die auf die zu markierende Blattseite gesteckt wurden. Außerdem gab es die Leserädchen, auf denen man neben der Seite auch die Zeile der Merkstelle notieren konnte. Einlegelesezeichen kamen später in Mode. Heutzutage bilden sie die größte Gruppe der Lesezeichenarten. Sie sind häufig mit dem Buchblock verbundene Stoffbänder oder flache schmale Objekte meist aus Karton, die man



Abb. 2

aus dem Buch schaut. Ist an dem Lesezeichen zusätzlich eine Quaste oder ein Bändchen angebracht, erfolgt die Seitenmarkierung durch die heraushängenden Bänder.



Abb. 3

Es gibt auch kunstvoll gestaltete Lesezeichen aus Materialien wie Holz, Metall, Leder oder Seide. Lesezeichen aus Fäden mit Perlen, aus Federn und Blättern, aus Pappe oder Stoff sind aufgrund der



Abb. 4

die Möglichkeit der kommerziellen Nutzung des Lesezeichens als Werbeträger.

Unter Anwendung verschiedener Drucktechniken wie dem Holzschnitt oder Kupferstich, wird Papier wahrscheinlich bereits seit dem 13. Jahrhundert als Material für Lesezeichen genutzt, außerdem vor allem textile Stoffe. Heut-



Abb. 5



Abb. 6



Das Letzte: Igelstationen als Abgabestelle?

Von Ulli Seewald, Münster/Westf.

Immer wieder erreichen uns Klagen von Igelpflegern, die von Findern hilfsbedürftiger Igel unhöflich, ja sogar unverschämt behandelt werden. Die oftmals schockierenden Erfahrungen vieler Engagierter sind Anlass, unseren Lesern darüber zu berichten.

Immer wieder deponieren Menschen hilfsbedürftige Igel einfach vor der Haustür, klagt so mancher Igelstationsbetreiber. Allzu oft steht er (oder sie) entsetzt vor Kartons mit Igel in am Gartentor, deren Bringer sich ungesehen aus dem Staub machten. Manchmal werden völlig unterkühlte Igel in winzigen Kisten hinterlassen, oder auch in niedrigen Behältnissen, aus denen das mehr oder weniger hilfsbedürftige Tier mühelos klettern kann und verschwindet.

Gedankenlose Leute entledigen sich ihrer stacheligen Findlinge sogar bei Nacht und gleich ob Regen oder Frost – Hauptsache man ist den Igel los! Am nächsten Morgen liegen die Tiere oft halbtot da. Nicht nur, dass der Igelpfleger über solche Dreistigkeit frustriert ist - sol-

che Igel haben kaum noch eine Überlebenschance.

Viele Finder meinen, jemand, der eine Igelstation betreibt, sei zur Hilfe bei Tag und Nacht verpflichtet. Nicht selten klingelt auch noch das Telefon spät abends, wobei viele Anfragen keineswegs dringend sind, oder es läutet zur Unzeit an der Haustür.

Rücksicht auf Feierabend und Nachtruhe ist offenbar keine Selbstverständlichkeit! Im Gegenteil, viele denken, dass sich die Igelschützer rund um die Uhr nur um Igel kümmern müssten. Häufig wird sogar erwartet, dass die Igelstation einen potentiellen Patienten irgendwo abholt – eine völlig unzumutbare Forderung bei der Zeitnot und Überbeanspruchung, unter der so gut wie alle Igelstationsbetreiber leiden.

Im Herbst platzen die Igel-

stationen sowieso aus den Nähten. Fast alle Igelstationen werden ehrenamtlich geführt und vom Futter bis zum Tierarzt aus eigener Tasche finanziert. Da kann einem schon der Kragen platzen, wenn Finder sich einbilden, man unterhalte eine Art Tierheim und bekäme öffentliche Zuschüsse! Eine Igelstation ist überdies keine Abgabestelle für Igel, sondern sollte die Funktion einer Ambulanz bzw. eines „Krankenhauses“ haben. Das kann nur funktionieren, wenn die Pfleglinge keinen Tag zu lang verweilen, damit wieder neue Patienten aufgenommen werden können. Die Einbindung der Finder in die Igelpflege ist also unabdingbar: Auffüttern und

Winterschlaf können auch in Privatpflege geschehen.

Wer sich eines hilfsbedürftigen Igels erbarmt, übernimmt Verantwortung! Auch die Futter- und Tierarztkosten für die kranken Tiere sollte man nicht einfach auf die Igelschützer abwälzen. Dies wissen offensichtlich viele Igelfinder nicht, die unser aller Einsatz für selbstverständlich halten. Zum Glück gibt es auch andere Zeitgenossen, die für die ehrenamtlichen Leistungen im Igelschutz dankbar sind. Diese und vor allem die Igel, die nach mühsamer Pflege gesund und munter in die Freiheit entlassen werden, halten die Igelpfleger letztlich trotz allem Frust bei der Stange.

Nachruf - Willi Bosbach

Am 31.08.2010 starb Willi Bosbach im Alter von 77 Jahren nach langer schwerer Krankheit. Der engagierte Igelfreund war seit 1987 Mitglied und langjährig stellvertretender Vorsitzender des Vereins Igelschutz-Interessengemeinschaft e.V. Später setzte er sich als Fachvorsitzender besonders für das Wissen um die richtige Versorgung der Igelpfleglinge in den Stützpunkten ein; seit 1991 führte er eine eigene

Igelstation. Insbesondere galt sein Einsatz der Aufklärung von Kindern über den heimischen Igel, er leitete Projekte in Schulen und hielt Vorträge zum Igelschutz in seiner Heimatstadt Essen und Umgebung. Wir werden ihn als einen Igelschützer der ersten Stunde dankbar in Erinnerung behalten.

**Im Namen des
Vorstands von
Pro Igel e.V.
Ulli Seewald,
1. Vorsitzende**

Impressum

Das Igel-Bulletin, offizielle Publikation des Vereins Pro Igel e.V., erscheint halbjährlich und wird kostenlos abgegeben.

Redaktion:

Monika Neumeier
Ulli Seewald
Lindenhofweg 50,
D-88131 Lindau/B.
Fax 0251/2841895
Tel. 0251/324783 (abends)
E-Mail: redaktion-
igelbulletin@pro-igel.de

Autoren dieses Heftes:

W. Busch; C. Heidrich;
B. Kögel; D. Lambert;
S. Meys; M. Neumeier;
K. Oehl; U. Seewald;

Druck:

Printec Offset, Kassel

Spendenkonto:

Pro Igel e.V.
Sparkasse Münsterland Ost
BLZ 400 501 50
Konto 341 39 345

Für EU-Auslandsüberweisungen:
BIC/Swift-Code: WELADED1MST
IBAN: DE14 4005 0150 0034 1393 45

Geschäftsstelle:

Pro Igel -
Verein für integrierten
Naturschutz Deutschland e.V.
Lilienweg 22
D-24536 Neumünster
Tel. 01805-555-9555
Fax 04321/939479
E-Mail: info@pro-igel.de

Internet:

<http://www.pro-igel.de>

Der Nachdruck (auch auszugsweise) aller Artikel ist nur mit Einverständnis der Redaktion gestattet, bei namentlich gezeichneten Artikeln ist außerdem das Einverständnis der Autoren Voraussetzung.

Redaktionsschluss

für Heft 45/2011:

31.03.2011

Auflage 7200 Ex.

ISSN 1437-8671